

Storm

Von Lon

Inhaltsverzeichnis

Prolog: M. Storm	2
Kapitel 1: Hillsberg	3
Kapitel 2: Heather	8
Kapitel 3: Rettung in letzter Sekunde	11

Prolog: M. Storm

*An meine Kinder,
Wenn ihr diesen Brief lest, bin ich wahrscheinlich tot.
Ich hoffe im ständig, dass ihr alle wohlauf seid und dass es euch gut geht.
Selbst, wenn ich nicht mehr bin, werde ich euch auf ewig vermissen.
Wisset ich bin nie fort, in euren Herzen bleibe ich bestehend.
Ja, ich war nicht immer eine gute Mutter, nicht die, die ihr so dringend gebraucht hättet.
Aber ich liebe euch.
So sehr,
es zerreißt mir schier das Herz.
Harte Zeiten werden euch erwarten, Prüfungen euren gesamten Körper und Geist verlangen.
Dennoch, eure Zeit, unsere Zeit, wird kommen, da wir uns erheben.
Unseren Namen wieder rein waschen und zu altem Glanz zurückkehren.*

*Tausend Wünsche
Eure Mutter*

Kapitel 1: Hillsberg

Um sie herum Gebrüll.

Worte schossen durch die Luft, viel zu schnell, um sie alle verstehen zu können.

Vereinzelte Befehle hoben sich aus den Schreien der Verlust und der Wut hervor:

"Bleibt standhaft!"

"Walzt sie nieder!"

"Lasst die Dämonen nicht entkommen!"

Schreckliche Worte aus den Mündern wahrer Teufel.

In jener Nacht kam die Hölle nach Hillsberg.

Der Boden bebte und die Mauern wackelten, als irgendwo an dem Anwesen eine Bombe detonierte. Ängstlich setzte sie sich auf. Was ging außerhalb ihres Zimmers nur vor sich?

Wurden sie erneut angegriffen? Dem Lärm nach, der aus den unteren Stockwerken zu ihr nach oben drang, waren es nicht die üblichen Bauern, die einen Aufstand wagten. Nein, das waren neue Feinde, die es auf sie und ihre Familie abgesehen hatten. Dämonen, die aus den Rissen der Erde hervorkrochen. Dämonen, die seit langer Zeit auf eine Gelegenheit warteten, um gegen die Familie vorzugehen.

Sie schlug die Bettdecke zurück und setzte einen Fuß nach dem anderen auf dem Boden ab. Eisige Kälte berührte ihre Fußsohlen und ließ sie frösteln. Langsam näherte sie sich dem großen Fenster, das einen wunderbaren Ausblick über den herrlichen Garten des Anwesens bot. Doch so nicht in dieser Nacht.

Als sie die Vorhänge ein Stück zur Seite zog, offenbarte sich ihr das grausame Schlachtfeld, das unten auf der einst so grünen Wiese tobte. Aus schreckgeweiteten Augen sah sie, wie der einst so prächtige und grüne Garten zu Asche und Staub niederbrannte zusammen mit den vielen leblosen Körpern, die auf der trockenen Erde ihr Grab gefunden hatten.

Eine erneute Detonation ließ das Anwesen erzittern und feiner Staub rieselte von der Decke herab. Jade hielt sich am Fensterrahmen fest, um nicht zur Seite wegzukippen. Fest kniff sie ihre Augen zusammen, um sie vor dem herabkommenden Staub zu schützen.

Hier war es nicht sicher. Ihr würde noch die Decke über dem Kopf zusammenbrechen.

Schnell schlüpfte sie in ihre Pantoffeln und näherte sich hektischen Schrittes ihrer Tür. Vorsichtig schob sie diese auf und spähte in den langen Gang vor sich.

Nichts. Der Lärm schwappte aus der unteren Etage zu ihr herauf. Jade entzündete eine Kerze und wagte sich in den langen, dunklen Flur hinaus.

Ruhig.

Es war viel zu ruhig auf dieser Etage, stellte sie fest.

Ihr Leibwächter war fort, ebenso die vielen Bediensteten. Sie vermutete, dass diese für die Verteidigung des Anwesens aufgestellt worden waren und nun unten unter

Einsatz ihres Lebens kämpfen mussten. Sie hoffte doch, dass sie es überleben würden. Doch bis auf ihr Leibwächter, waren die Bediensteten nicht fürs Kämpfen ausgebildet...

In dem Schein der Kerze erkannte sie, dass eines der großen Gemälde von der Wand gestürzt war. Der Rahmen war zerbrochen, das Glas zersplittert und das Bild leicht eingerissen. Dennoch erkannte sie, zu wem das Portrait gehörte:

Marjorie Storm.

Ihre sowohl stolze als auch edle Mutter. Die Herrscherin in dem Bild lächelte warm und ihr schwarzes Haar rahmte in perfekten Strähnen ihr attraktives Gesicht ein. Wo war diese unnachgiebige Frau jetzt? Kämpfte ihre Mutter etwa in vorderster Reihe, um ihre Familie und ihren Besitz zu verteidigen? Auch hier konnte sie nur beten, dass ihrer Mutter nichts geschah.

Jades Blick fiel von dem prächtigen Gemälde auf die Eichentür, hinter der sich ein Zimmer befand. *Fergie*, dachte sie. Das Zimmer ihrer Schwester. Sie selbst wusste nicht, wie es um ihre Familie stand, doch sie musste die, die sich noch innerhalb dieser Mauern befanden hinaus führen und zwar bevor all das - Träume, Erinnerungen und Gebälk - über ihren Köpfen zusammenstürzte. Außerdem war sie eine der Ältesten und hatte ihre Pflichten, nicht?

Der angenehme Geruch von Veilchen begrüßte sie, als sie die Tür öffnete - eine angenehme Abwechslung zu der Tragödie, in der sich ihre Familie gerade befand. Sie trat einige Schritte hinein in das Zimmer, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass sich niemand auf dem Flur anschlich.

Jade ließ den Schein der Kerze durch den Raum wandern, auf der Suche nach ihrer Schwester. Doch das große Bett war leer. Die Decke lag unordentlich da, als wäre jemand hektisch aufgesprungen, das weiße Kissen verschoben. Vielleicht beherbergte die Jüngere etwas darunter. Beispielsweise eine Kette...

Jade kniete sich auf den Boden, stellte die Kerze, mit genügend Abstand zu ihr, ab und sah unter das Bett.

Nichts. Kein Staub, keine Schwester.

In dem Moment, als sie aufstehen und nach der Kerze greifen wollte, begann der Boden unter ihren Füßen zu beben. Die Vasen hob es über den Rand und sie krachten scheppernd zu Boden, sodass das feine Glas am Boden zerschellte. Das Wasser trat über die Scherben hinaus und verteilte sich in einzelnen Pfützen am Boden. Die Blumen starben.

Jade kroch unter den kleinen, weißen Tisch und kauerte sich zusammen. Sie schrie auf, als sich einer der Balken nicht unweit von ihr aus der Decke löste und zu Boden krachte. Das dunkle Holz knackte, ächzte und splitterte, und brach schließlich. Jade kniff die Augen zusammen und verkrampfte ihre Hände schützend über ihrem Kopf.

Endlich verebbte das Beben. Um sie rum wurde es still. Ihr war als hätten die Engel ihren Atem angehalten, während sie versuchten ihr Leben zu beschützen, zu verhindern, dass ihr Körper unter Dachziegeln, Holz und Mauern zerquetscht wurde.

Ein Quieken durchbrach die Stille.

"Fergie?", flüsterte sie. Weiteres Quieken.

Die Flamme erhellte den Schrank. Jade bewegte sich langsam auf ihn zu. Sie hoffte, dass sich ihre Schwester einfach nur versteckt hatte. Dass sie sich nicht unten auf dem Schlachtfeld befand. Nicht in vorderster Reihe wie die Übrigen. Sie war noch so jung. Mit einem Ruck riss sie die Tür des Schrankes auf, sogleich sprang ihr etwas entgegen. Panisch schrie sie auf, während sie rückwärts stolperte.

Kleine, spitze Krallen gruben sich unter ihre Haut, als ein Tier an ihr hochkrabbelte. Jade konnte spüren wie ihre Haut riss. Blut rann aus den Wunden, wie blutige Tränen, und tropften vom ihrem Kinn zu Boden.

Endlich gelang es ihr das Wesen zu packen. Nadeln stachen in ihre Handflächen, doch sie zerrte und zog weiter. Zerrte und zog, bis sich die Krallen lösten.

"Hedger!", rief sie aus, als sie den Angreifer erkannte. Jade setzte das Tier, eine Mischung aus aggressivem Igel und schüchterner Fledermaus, auf dem Boden ab. Es war Fergies geliebtes Haustier. Warum war es im Schrank eingesperrt? An der Seite ihrer Schwester wäre es besser aufgehoben gewesen. Jade schüttelte den Kopf. Sie bezweifelte, dass sie des Rätsels Antwort sobald herausfinden würde und ließ es daher sein. Ihre Schwester war nicht hier, sie musste weiter.

Es gab noch andere Zimmer auf diesem Flur.

Hedger tapste ihr mit wippender Nase hinterher. *Süß.*

Am Ende des Flures, neben der Treppe, befand sich die Letzte der vielen Türen. Sie verbarg das Zimmer ihres jüngeren Bruders, Tornado.

Kurz spähte sie die Treppen hinunter, doch niemand lauerte ihr auf. Dann erst drückte sie die Klinke herunter und schob die Tür so leise wie möglich auf.

"Tornado", flüsterte sie. Ihre Stimme zitterte. "Sag doch was. Tornado!"

Sie wagte sich weiter in das Zimmer hinein. Bis auf die Hintergrundgeräusche, die sie an zornige Aufständler erinnerten, war es still. Nicht, dass ihr Bruder je eine laute Person gewesen ist. Sie tastete sich durch das Zimmer, nach wie vor ließ sie die Lichter aus.

"Komm schon, wach auf!", sie rüttelte ihren Bruder an den Schultern. Er lag auf seinem Sofa und schlief seelenruhig und schien von dem Tumult nichts mitzubekommen. "Tornado!", zischte sie eindringlich.

Endlich bewegte sich die Person vor ihr. Träge setzte sich ihr Bruder auf. Wahrscheinlich rieb er sich über die Augen. Sein Haar glänzte selbst in dem schwachen Licht. "Jade?" "Ssst!" "Was willst du hier?"

"Ein Angriff", flüsterte sie. "Hörst du nicht den Lärm?"

"Nö" Tornado stand auf und gähnte herzhaft.

"Wir müssen hie raus."

Bis zu diesem Moment hatte er seelenruhig geschlafen und gar nichts mitbekommen. Barfuß stolperte er durch sein Zimmer zum Fenster. Er schob die schweren gelben Gardinen beiseite und starrte hinunter in den Garten. Da sah auch er es.

"Oh nein, wie furchtbar!", schrie Jade aus, als auch sie sah, was vor sich ging. Erschrocken hielt sie sich die Hand vor den Mund.

Tornado war im Begriff die Tür zum Balkon zu öffnen, doch Jade hielt seinen Arm fest "Was hast du vor?"

"Na wir müssen helfen", antwortete ihr Bruder.

"Hast du den Verstand verloren!? Wir bleiben hier", zischte sie und hielt ihn zurück.

Tornado murmelte etwas unverständlich, ehe er sagte: "Dann müssen wir hier weg. Sieh, sie haben uns umzingelt und ich möchte nicht von einer Mistgabel aufgespießt werden!" Da wandte er sich auch schon ab und verließ das Zimmer. "Warte doch! Verflucht, warte!" Sie holte ihn erst unten an der Treppe ein. Eine erneute Detonation ließ sie stolpern. Hedger kullerte die Treppen hinunter. In dem Moment sauste nur knapp ein Pfeil an ihrem Kopf vorbei. Mit einem Schrei wich sie zurück. Tief bohrte er sich in die Wand hinter ihr. "Da sind noch mehr von diesen Dämonen! Schnappt sie euch!!", rief einer der Bauern und richtete seine Mistgabel auf sie und ihren Bruder. Jade erkannte den freundlichen Vater mit den drei Kindern in ihm. Sie hatte desöfteren mit seinen Kindern gespielt.

Verräter...

"Huh!" Tornado sah zu dem Mann herüber. Sein Wanst war groß, aber die Dummheit noch viel mehr. "Du? Du willst uns schaden? Das ich nicht lache", er hob seinen Arm und zeigte auf den Mann. "Tornado, nicht!", schrie Jade, doch es war zu spät. Aus seiner Fingerspitze schoss ein dünner, aber scharfkantiger, weißer Faden. Schnell umwickelte er den dicken Hals des Bauern und würgte den Mann. Panisch umfasste dieser die Schlinge, die sich immer fester zu schnürte. Er zog und zerrte mit all seiner Kraft daran. Schließlich sank die Mistgabel zu Boden. Der Mann war tot.

Weitere würden seinem Beispiel folgen.

"Tornado!", Jade riss seinen Arm herunter, als ihr Bruder bereits auf sein nächstes Opfer zeigte. "Nicht. Lass es gut sein!"

Er wollte ihr antworten, als plötzlich alles um sie herum in Flammen aufging. Die Flammen fraßen sich durchs Holz und lechzten gierig nach den beiden. "W-wir müssen hoch", stammelte Jade, die sich noch nie gut auf Feuer verstanden hatte. "Wir müssen...", sie hustete als schwarzer Rauch ihre Lungen füllte. Ihre Augen tränkten und sie zog ihren Bruder mit sich, als sie zurück zur Treppe rannte.

"Warte Jade!" Tornado stolperte ihr hinterher. Er schrie auf als er in eine frische Scherbe trat. Doch Jade zog ihn weiter. Er versuchte den Fuß mehr außen zu belasten, doch er spürte wie sich die Scherbe tiefer in seinen Fuß bohrte. Warmes Blut wurde zu seinen Schuhen.

Endlich oben zog er die Scherbe heraus. Sein Fuß pochte vor Schmerz. Kalter Schweiß ran über sein Gesicht.

Doch hinter ihnen breitet sich das Feuer unaufhaltsam weiter aus. "W-wir müssen...weiter", murmelte Jade. Sie riss einen Fetzen ihres Nachthemdes ab und band ihn provisorisch um den Fuß ihres Bruder fest. Er färbte sich rot.

"Komm schon."

"Warte!"

Unter ihnen gab es einen lauten Rumms, als die Regale begannen, zu fallen, als das Feuer an ihnen nagte. "Jetzt!" Dunkler Qualm quoll die Treppe hinauf und jagte den Geschwistern hinterher. Jade zerrte ihren Bruder auf die Füße und lief los. Als sie zurückblickte sah sie das Portrait ihrer Mutter. Ihr Lächeln wirkte... so aufgesetzt.

Jade schloss ihre Zimmertür hinter sich und schob mit Mühe ihren Schreibtisch davor. Ihr Bruder hatte sich auf ihr Bett fallen lassen. "Was jetzt?", fragte er.

"M-Moment." Jade schaltete das Licht an. Sie überblickte schnell ihr Zimmer nach einem Ausweg. Es musste doch einen Ausweg geben! "Jade..."

"Moment!"

"Ja-"

"Ich sagte Moment!" Sie musste sich konzentrieren.

"Du musst deine Fähigkeit einsetzen!"

Jade senkte ihren Kopf "Ich kann nicht" und sie wollte nicht. Sie war kein... kein Monster. Sie-

"Du musst!" Aber welche Wahl hatte sie? Ihr Bruder hatte recht, sie musste es tun. Sie stellte sich vor die Wand, die sie durchbrechen wollte. Sie ging in einen festen Stand und streckte beide Arme aus. Nichts geschah. Sie schloss die Augen und versuchte, ihre Umgebung auszublenden, doch Rauch füllte ihre Lunge. Das Feuer fraß sich durch die Tür hindurch. "Jade das Feuer!", schrie ihr Bruder, als ihr Schreibtisch in sich zusammenfiel. Sie musste sich konzentrieren. Jetzt!

Komm schon! Verflucht! Sie hörte wie sich einer der Balken aus der Decke löste und zu Boden krachte. Tornado schrie, was jedoch in einem Röcheln überging. "Verfluchte Kraft!" schrie sie verzweifelt aus und sank auf die Knie. Sie konnte kaum noch atmen oder klar denken. Ihre Augen wurden schwer und Hitze fiel über sie. "T-Tornado", murmelte sie.

Schwärze.

Kapitel 2: Heather

Abends 18.00

Müde gähnte er und riss seinen Mund dabei so weit auf, dass man auf das Zäpfchen sehen konnte.

"Hey!", das Mädchen zu seiner linken boxte ihm in die Seite, sodass er sich zusammenkrümmte. "Halt gefälligst die Hand vor den Mund."

"Ja, ja"

"Ja, ja mich nicht!" Sie boxte ihn erneut.

"Okay, Okay. Maaan", genervt verdrehte er die Augen. "Da komm ich schon mit und du zickst nur rum", maulte er und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. "Du könntest ruhig freundlicher zu mir sein", grummelte er.

"Willst du mir etwa sagen, du würdest mich alleine hier lang gehen lassen?" Das Mädchen sah ihn aus großen Augen an.

Kenneth zuckte nur mit den Schultern "Kann schon sein."

Erneut boxte sie ihn. Kenneth hielt sich die Seite: "Hör endlich auf!"

"Kann sein..? Kann sein! Was ist das bitte für eine Aussage?!", entrüstet sah sie ihn an.

"Weißt du was, ich geh einfach allein. Ich brauche dich nicht!"

"Häh? Wie jetzt?" Kenneth starrte sie verwirrt an

"Du hast mich schon verstanden. Ich gehe jetzt einfach ganz alleine. Ich werd schon nicht überfallen, *Mister!*", sie reckte ihr Kinn und stakste davon.

Kenneth verdrehte wieder die Augen.

Na gut.

War ihm gleich, ob die doofe Kuh zurückkam oder nicht.

... Andererseits würde er mächtig Ärger bekommen, wenn er sie nicht heil wieder zu Hause absetzte.

Weiber, dachte er genervt. "Meine Güte, reg dich ab. Sei mal nicht so überempfindlich", murrte er und schloss widerwillig zu Heather auf.

Sie gelangten schließlich unversehrt durch den Westbezirk und verließen die Stadt.

"Wo willst du überhaupt hin?", fragte Kenneth.

"Die Stadt verlassen"

"Und dann?"

"Ich werde meinen Vater suchen gehen"

"Häh?"

Seine Halbschwester kramte in ihrer Tasche und zog einen gefalteten Zettel heraus.

"Hier"

Kenneth starrte auf den Zettel. Sie hatte dort irgendwas draufgekritzelt. Vielleicht eine Adresse, vielleicht ein Name?

"Was ist das?", fragte er irritiert.

"Na, seine Adresse, Dummerchen. Ich hab sie aus Mamas Schublade. Aus *der* Schublade."

"Ja und? Das kann doch alles sein. Vielleicht wohnt da ja..., keine Ahnung wer, aber bestimmt nicht dein Vater!"

"Das kannst du nicht wissen!"

"Und du auch nicht. Außerdem wie willst du über die Grenze kommen? Da kommt höchstens die Elite rüber. Sind wir mal so gar nicht."

"Ich schleiche mich auf einen der Anhänger, der die Stadt verlässt."

Kenneth fing an zu lachen: "Nein. Nein tust du nicht."

Dieses Mädchen war so unfassbar dumm!

"Wer will mich aufhalten?"

"Mal sehen, da wären du und äh... ich. Ja ich", stellte er nüchtern fest. "Ich. Wer sonst? Ich muss."

"Du kannst mitkommen..."

"Nein, weil ich nicht, und du auch nicht, über die Grenze gehe. Ich bin doch nicht bescheuert. Komm mit!"

"Nein!"

"W- oh Mann. Ich will dich nicht durch den Bezirk zerren, aber ich mach das auch." Er konnte die gut gesicherte Grenze bereits sehen. Er roch Ärger und das stank ihm gewaltig.

Auf einmal wurde es laut an der Grenze. Irgendwas war passiert. Seine Schwester rannte los. "Ist das dein -!" Ein Blitz durchzuckte den Himmel gefolgt von lautem Donnerrollen. Es war laut, direkt über ihnen. Und Heather lief blindlings über das offene Feld, das zwischen Grenze und Westbezirk lag. Kenneth setzte ihr nach.

Der Himmel riss auf und es begann zu schütteln. Große Tropfen knallten ihm ins Gesicht und der Wind war so stark, er kam kaum dagegen an.

"Heather!", rief er, doch in dem Lärm, den Himmel und Wind erzeugten, konnte er sich selbst kaum hören. Ein Blitz, wieder Donner. "Heather!" Der Wind warf ihn zu Boden. Kenneth erkannte, dass er hier so nicht weiter kam. Die Blitze schlugen in das weite Gelände und der Junge kroch zurück. Er konnte hier nichts tun. Er konnte nichts für Heather tun.

x,x,x,x

Auf einmal wurde es dunkel im Raum. Das Feuer schien sich zurückzuziehen. Oder...war sie es? Verließ sie ihren Körper? Der Boden unter ihr wurde weich, bis er unter ihrem Gewicht schließlich nachgab. Dann fiel sie. Es fühlte sich angenehm an. Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich richtig frei. War es so, zu sterben?

Der Lärm war ohrenbetäubend laut, aber ihre Augen geschlossen als sie unkontrolliert in Richtung Boden fiel. Mehrere Male überschlug sich ihr Körper in der Luft und knallte schließlich dumpf auf dem Boden auf.

"Shit! Was ist das denn?!" Kenneth näherte sich vorsichtig dem runter gefallenem Etwas. *Ein Mensch?*, dachte er. *Aus dem Himmel gefallen?*

Er hob das Mädchen auf und warf sie über die Schulter. Dann verlies er endgültig das flache Land. Der Sturm jagte noch immer darüber. Von Heather keine Spur.

Jade öffnete ihre Augen. Sie waren schwer und ihr Kopf hämmerte schmerzvoll. Kurz fielen ihr die Augen wieder zu. Nur mit viel Anstrengung, konnte sie sie erneut öffnen. Mühselig setzte sie sich auf und bemerkte die Verbände an ihrem Körper.

"Du bist wach." In der Tür lehnte ein fremder Junge und starrte zu ihr herüber. "Oi

Marry, sie ist wach!", rief er in den Flur zu wem anders. Jade schlug die Bettdecke weg und wollte gehen. "Oi, du musst liegen bleiben", meinte der Junge. "Dein Körper muss heilen oder so."

"Sei nicht albern", sie versuchte aufzustehen. Es gelang ihr, obwohl ihr schwindelig war. Dann tat sie einen Schritt vorwärts. Der Junge starrte sie perplex an, dann sagte er: "Warte, warte. Du-" Er kam nicht weiter, denn Jade ging bereits an ihm vorbei.

"Marry, halt sie auf!", rief er.

Jade hatte keine Zeit für sowas.

Sie musste...

musste...

wach bleiben.

Taumelnd versuchte sie einen Weg durch das Zimmer zu finden. Es war voll mit allerlei Krimskrams oder Müll. Sie stolperte über eine Kiste und fiel zu Boden. Es knackte und krachte, als sie irgendwo drauf fiel. Schmerz war das Letzte, das sie fühlte, bevor ihre Sicht dunkel wurde.

"Was für ein Durcheinander", seufzte Marry. Sie hob das Mädchen vom Boden auf und trug sie sehr vorsichtig ins Zimmer zurück. Dort legte sie sie wieder ins Bett und deckte sie zu.

"Du wirst also nicht einmal mit einem Mädchen fertig?", rügte sie Kenneth.

Der zuckte nur mit den Schultern: "Is doch nicht mein Problem, wenn sie nicht hört."

Mary legte ein nasses Handtuch auf Jades Stirn "Du solltest nach deiner Schwester sehen. Vielleicht ist sie wieder aufgetaucht..."

"Halbschwester"

"Hab dich nicht so. Sie ist ein gutes Mädchen, also los jetzt!", fordert sie ihn auf.

"Ja, ja", Kenneth ging.

Maria seufzte erneut. Dieser Nichtsnutz von einem Faulpelz...

Ihr Blick fiel auf Jade, die viel durchgemacht haben musste. *Armes Ding*, dachte sie.

Kapitel 3: Rettung in letzter Sekunde

3 Tage später

13Uhr

Jade wachte wieder auf. Sie gähnt und streckte sich kurz. Sie fühlte sich erfrischt und ausgeruht. So ausgeruht wie schon lange nicht mehr.

Sie schlägt die Decke weg und wollte frische Kleidung aus ihrem Kleiderschrank holen. Moment... Wo war ihr Kleiderschrank? Sie sah durch das Zimmer. Auch ihr geliebter Schreibtisch fehlte. Das war nicht einmal ihr Zimmer!

Sie ging zur Tür hinüber und öffnete diese langsam. Dann trat sie in den Flur. Wo war sie bitte? Das war nicht das Anwesen, das sie kannte. War sie etwa entführt worden!? Jade schüttelte leicht den Kopf. Das wäre unsinnig. Da war kein Bewacher oder so an der Tür gewesen. Sie ging den Flur entlang. An einer Tür drangen Stimmen durch.

"Ich sag, die wacht nicht mehr auf. Die stirbt uns vor der Nase weg."

"Gib ihr mehr Zeit. Sie hat einiges durch gemacht."

"Wir brauchen keine Leichen im Haus."

"Das ist immernoch mein Haus. Und ich bewahre immer das Leben."

Neugierig schob Jade die Tür leise auf. Eine Frau stand vor einem kleinen Herd und rührte in den Töpfen. Auf einem Stuhl, von ihr abgewandt, kippelte ein Junge. Wer waren die beiden?

"Und wenn sie nun stirbt?"

"Hör auf böse Geister zu beschwören", energisch klopfte Marry die Suppenkelle am Topfrand ab und sah zu Kenneth. Dabei fiel ihr Blick jedoch hinter Kenneth, zur Tür hin. Ein warmes Lächeln breitet sich in ihrem Gesicht aus "Komm doch rein. Es gibt jeden Moment essen." Sie hatte Jade entdeckt, die jetzt ertappt in den Raum trat. Kenneth drehte sich zu ihr. Er verzog das Gesicht und erhielt eine schelle von Maria.

"Was denn?", beschwerte er sich und wurde ignoriert. Maria zog Jade zum Tisch und drückte sie auf einen Stuhl. Maria stellte ihr Suppe hin. "Iss"

"Wer seid ihr?", fragte Jade misstrauisch.

"Iss erstmal."

"Vielleicht wollt ihr mich vergiften"

"Glaub mir, wenn ich das wollte, hätte ich es getan. Aber ich habe dich ganze drei Tage in Frieden gelassen. Etwas mehr Dankbarkeit wäre angebracht."

"Du meinst, ich habe drei Tage geschlafen?" Marry nickte. Endlich nahm Jade den Löffel und aß die Suppe. Sie hustete und ihre Zunge brannte während ihre Augen tränten. Das Essen war scharf!

Irgendwoher lachte Kenneth gehässig. Marry stellte ihr ein Glas Milch auf den Tisch. Jade trank es aus.

"Ich dachte du vergiftest mich nicht..."

Marry lachte "Habe ich nicht. Kürbissuppe mit Chillis. Das ist alles. Zumindest bist du jetzt richtig wach." Jade schob den Teller von sich. "Was wollt ihr von mir? Ich muss gehen." Marry setzte sich mit ihrer eigenen Schale Suppe zu ihr "Wohin?"

"Zu... nach..." ihr Kopf schmerzte immer mehr sie sich anstrengte. Sie wusste nicht wohin. Wer war sie überhaupt? Sie wusste nicht mehr ihren eigenen Namen! Aufgelöst stand sie auf und ging zum Fenster. Das war schrecklich!

"Weißt du. Kenneth hier, hat dich aus dem Himmel fallen sehen. Er hat dich aufgegebelt. Jedenfalls ist es selbst hier unüblich aus allen Wollken zu fallen. Woher kommst du?"

"Bist du ein Alien?", fragte Kenneth "Und du bist übrigens schwer. Gern geschehen fürs hertragen", grummelte er. Jade schüttelte den Kopf "Ich weiß nichts! Alles ist weg!"

"Du musst doch was wissen, man. Hab ich dich jetzt umsonst hier hin gebracht?", drängte Kenneth. "Ehrlich Marry, wir sollten sie einfach rauswerfen. Ich rieche Ärger." Er hörte auf zu kippeln und verschränkte die Arme vor der Brust. "Sie ist nutzlos für uns. Wir vergeuden hier nur unsere Zeit." Er sah Jade böse an. Betroffen sah sie zu Boden. Marry überlegte, aber noch bevor sie antworten konnte, sagte Jade: "Ich werde gehen."

"Warte doch mal", rief Marry, aber Jade war weg. "Das hast du ja schön hin bekommen", seufzte sie und räumte den Tisch ab. Kenneth zuckte mit den Schultern. "Ich muss Heather finden"

"Sag bloß. Du machst dir Sorgen. Du hast also doch Gefühle"

Kenneth schnaubte. Seine Schwester war noch nicht wieder aufgetaucht. Hoffentlich war ihr nichts passiert. Es waren immerhin drei Tage vergangen.

Jade rannte aus dem Haus. Tränen rannen ihre Wange herunter. Sie sah nicht wohin sie rannte, aber irgendwann verließ sie den schlammigen Boden und trat auf festen Asphalt. Menschenstimmen und sehr viel Lärm um sie herum. Sie wird langsamer und bleibt schließlich stehen. Menschen eilten an ihr vorbei. Alle mit sich selbst beschäftigt. Als sie nach oben blickte sah sie den Himmel kaum noch. Immer größer werdende, gläserne Säulen türmten über ihr, bis in die Wolken. Der Himmel hatte wenig Platz dort oben und war ergraut. Was war hier los? Wo war die blaue Farbe? Sie stieß gegen jemanden "Pass doch auf", blaffte der. "Verzeihung", murmelte Jade. Der Mann sah sie seltsam an und ging weiter. Dieser Ort stank. Stellte sie fest, aber wusste nicht wonach es roch. Sie wollte raus. Es war zu eng, zu hoch und zu laut! Sie kam an eine Kreuzung. So viele Menschen auf einem Haufen. Worauf warteten die alle? Ein rotes Licht leuchtete an einem Mast. Es sah irgendwie aus wie ein roter Mensch, der leuchtete. Verwirrt legte Jade den Kopf schief. Was war das bitte? Auf einmal erlosch das Licht, nur um sofort darunter grün zu leuchten! Die Menschen um sie herum kamen in Bewegung.

Jade wurde mit geschoben und stolperte.

Sie fiel.

Ihr wurde so schwindelig.

Ihre Sicht verdrehte sich.

Sie hielt sich den Kopf.

Das war alles so viel.

Das Licht, die Menschen, der Himmel.

Mühselig setzte sie sich auf ihre Knie.

Ein lautes stetiges Geräusch und schließlich zwei große Lichter näherten sich ihr.

Was!?

Mit großen Augen sah sie zu der annähernden Gefahr.

Unaufhaltsam rollte sie auf sie zu.

"Lady Storm!"

Jade kniff die Augen zusammen. Im nächsten Moment wurde sie auf die Beine gezerrt

und das Geräusch zog an ihr vorbei, doch ein anderes ertönte. Ein Knacken, dann ein poltern und schließlich das quietschen der Reifen. Die Leute schrien und stürmten hin und her. Jemand kreischte, ein Kind weinte. "Ruft einen Krankenwagen!", rief einer "Oh Gott wie schrecklich!"

"Wir brauchen einen Krankenwagen, sofort!", brüllte ein anderer. Wildes hin und her Gerenne. Die Menschen um sie rum zückte leuchtende Rechtecke aus ihren Taschen und tippten wild darauf herum. Andere hielten damit auf das Geschehen. Dadurch konnte Jade den Mann sehen, der auf der Straße lag. Sein Gesicht war zur anderen Seite gedreht, doch Blut durchtränkte seine Kleider. Der Fahrer des LKWs stieg aus. Wieder tönten Laute Geräusche zu ihr, zusammen mit blauem Licht. Jade wurde das alles zu viel und sie verschwand.

Was hatte dieser Mann getan? Was war überhaupt passiert?

Die vielen Eindrücke drohten sie zu erschlagen. Deshalb ging Jade weiter in die Straße entlang und ließ den Unfallort einfach hinter sich.

Dann wurde es dunkel.